

14

Freikörperkultur:  
Der jüngste Schmuck-  
Trend ist nichts  
für prude Gemüter



## Herr der Herde

16

Landwirte und Feinkostanbieter  
machen den Norden von Schottland zu  
einem wahren Schlaraffenland







MODE

# Schweizer Macher

Mit einer Portion Idealismus verzichten diese fünf Modemacher auf eine Kleiderproduktion im Ausland zugunsten von Mode «made in Switzerland»

Text & Interviews: Kim Dang Fotos: Nik Egger

Nachhaltig und lokal ist in. Doch was bei den Lebensmitteln immer mehr Raum einnimmt, will sich in der Kleiderbranche nicht etablieren. Denn während wir sogar im Discount-Supermarkt nach Biogemüse verlangen, stammen unsere Kleider aus dem Ausland. Laut Geschäftsbericht des Textilverbands Swiss Textiles wurde letztes Jahr Bekleidung im Wert von 5,8 Milliarden Franken importiert - das sind 8,9 Prozent mehr als im Vorjahr.

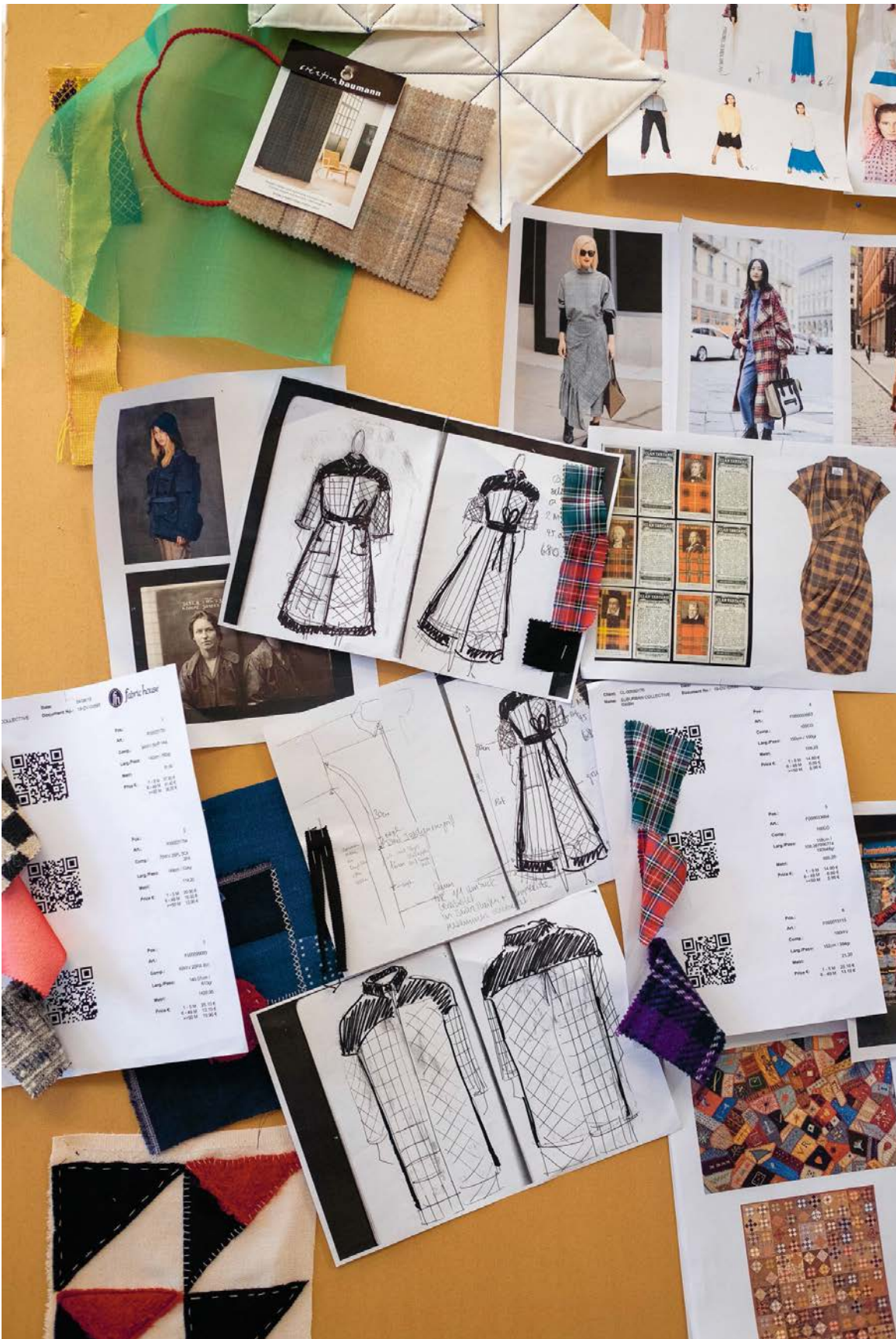
Im komplexen Prozess der Bekleidungsherstellung hat die hiesige Textilbranche durchaus international konkurrenzfähige Firmen zu bieten. Diese sind aber vor allem Spezialisten in den Bereichen Forschung, Design und Entwicklung oder Weberei und Veredelung, man denke an die Stickereien aus St. Gallen, feine Baumwollstoffe aus dem Appenzell oder die Hightech-Textilien von Schoeller.

Betriebe hingegen, die in der Schweiz Kleider nähen, sind etwas Exotisches. Dafür gibt es zwei Gründe. Erstens ist die Wertschätzung von Bekleidung seit dem Aufschwung seriell produzierter Kleider aus Billiglohnländern in den letzten Jahrzehnten drastisch gesunken. Und zweitens kommt angesichts der hohen Lebenskosten, der geregelten Mindestlöhne und Arbeitsbedingungen eine Schweizer Kleiderproduktion um ein Vielfaches teurer zu stehen als beispielsweise jene in der Türkei, in Portugal oder in Osteuropa.

Eine der wenigen Marken, die auf helvetischem Boden seriell hergestellte Bekleidung anbietet, ist Zimmerli. Der international bekannte Edelunterwäsche-Produzent setzt wie viele Uhrenfirmen auf den Standort; alle Tagwäsche-Kollektionen werden seit 1965 in der eigenen Produktionsstätte mit 55 Näherinnen im Tessin gefertigt. «Die Herausforderungen sind die Herstellungskosten in Schweizer Franken sowie ein Umsatz, der zu 80 Prozent in Fremdwährungen anfällt, was einen Margendruck auslöst», sagt Andreas Frei, Supply-Chain-Verantwortlicher bei Zimmerli. Man glaube aber daran, dass die Kundschaft bereit sei, für ein transparentes und ehrliches Produkt den entsprechenden Preis zu bezahlen.

Das Prädikat «Swiss Made» kann also auch eine Chance sein für hiesige Bekleidungshersteller. Wer sich umschaute, findet nebst Schneider- und Couture-Ateliers, die auf Sonderanfertigungen spezialisiert sind, auch einige Prêt-à-porter-Kollektionen, die in kleinen Serien auf Schweizer Boden hergestellt werden: Die Chinos und Jeans von Selfnation, Damenmode des Berner Labels Viento, Outdoorbekleidung von Rotauf oder Strick aus Schweizer Flachs von Beige. Wir haben fünf weitere einheimische Modemacher besucht, die auf eine Auslandproduktion verzichten. Jeder und jede von ihnen hat verschiedene Beweggründe, weshalb er oder sie in der Schweiz produziert.





**NZZ am Sonntag:** Sabine Portenier, wie reagiert Ihre Kundschaft darauf, dass Ihre Mode in der Schweiz produziert wird?

**Sabine Portenier:** Ich weiss nicht, ob «Made in Switzerland» ausschlaggebend für einen Kleiderkauf ist, aber die Kunden sind heute sensibilisierter und fragen nach, wo die Sachen hergestellt werden. Bei uns im Atelierladen sieht man beim Einkaufen auch meine Mitarbeiterinnen an den Nähmaschinen. Diese sichtbare Produktion ist für viele Kunden ein Aha-Erlebnis, der Preis wird quasi nie hinterfragt.

**Warum produzieren Sie in der Schweiz?**

Als freischaffende Designerin für diverse Firmen habe ich oft miterlebt, wie viel Zeit durch lange Kommunikations- und Transportwege verloren geht. Es passieren dabei auch sehr viele Fehler, die Zeit, Nerven und Geld kosten. Kurzfristig kann man bei solchen Produktionsabläufen nicht mehr eingreifen, weshalb das Resultat oftmals nicht zufriedenstellend ist. Bei einer direkteren Zusammenarbeit können viele dieser Fehler vermieden werden.

**Welche weiteren Vorteile bringt Ihnen ein Produktionsstandort im Inland?**

Während des Designprozesses ist mir das dreidimensionale Entwerfen äusserst wichtig. Deshalb soll die Herstellung möglichst nahe bei der Entwicklung sein. Für uns ein weiteres, triftiges Argument für eine Schweizer Kleiderproduktion ist ausserdem, dass, wenn ein Stück eine grosse Nachfrage auslöst, wir sehr schnell reagieren und nachproduzieren können. Gleichzeitig werden Überproduktionen vermieden, was für uns als kleines Label nicht nur wirtschaftlich interessant ist, sondern auch unseren Anspruch an die Nachhaltigkeit erfüllt.

## 4. Portenier

Sabine Portenier entwirft seit 2007 ihre eigene Mode, anfangs noch als Teil des Duos Portenier Roth, seit rund drei Jahren im Alleingang unter dem Markennamen Portenier. Ihr Atelier hat die 48-Jährige in der renovierten Selve-Industriehalle in Thun, wo sie 2013 auch eine eigene Kleidermanufaktur aufbaute. Mit diesem Fokus auf regionale Herstellung setzt sie auf eine nachhaltige, ethisch verantwortungsvolle Produktion. Nebst dem Herstellen in Eigenregie arbeitet Portenier auch mit einer Herren-Trachtenschneiderei im bernischen Grosshöchstetten sowie dem Nähwerk IDM in Thun zusammen. Porteniers Mode ist im Atelierladen in Thun und bei Rytz in Bern erhältlich. [portenier.ch](http://portenier.ch)